

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Kleinsp.
Seite 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
2 illustr. Beilagen) in der
Expedition, bei unsern Pos-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

43. Jahrgang.

N^o 47.

Dienstag, den 21. April

1896.

Bekanntmachung.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs Albert wird in diesem Jahre in herkömmlicher Weise nach folgendem Programme gefeiert werden:
Mittwoch, den 22. d. Mts., Abends 7 Uhr Papstfest,
Donnerstag, den 23. d. Mts., früh 6 Uhr Bezirks- und das hiesige Stadtmusikcorps,
Vormittags 10 Uhr Schulfest in der Turnhalle,
Nachmittags 1/2 Uhr Festmahl im Rathhaussaal.
Außerdem werden die städtischen und öffentlichen Gebäude Flaggenschmuck erhalten. Gleichzeitig ergeht an die gesammte Einwohnerschaft das Ersuchen, auch ihrerseits durch Beslaggen der Häuser oder auf sonstige Weise zu einer würdigen Feier dieses Tages nach Kräften beizutragen.
Eibenstock, den 15. April 1896.

Der Rath der Stadt.

In Vertretung:
Justizrath Landrod.

Graupner.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 15. d. Mts. weisen wir nochmals darauf hin, daß zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs von Sachsen nächsten

Donnerstag, den 23. April d. J., Nachm. 1/2 Uhr

ein Festmahl im Rathhaussaal stattfindet.
Diejenigen Herren aus Eibenstock und Umgegend, die sich hieran betheiligen wollen, werden mit dem Bemerkten eingeladen, daß der Preis eines Gedeckes 3 Mark beträgt und die Anmeldungen hierzu bis zum 22. d. Mts. entweder in der Rathregistratur oder bei dem Rathhaushotelpächter Herrn Busch zu bewirken sind.
Eibenstock, am 20. April 1896.

Der Rath der Stadt.

Seffe.

Graupner.

Das Ladengeschäft.

Dem Erwerbseben droht wieder eine ernsthaft zu nehmende Gefahr. Die Kommission für Arbeiterstatistik, für welche bei ihrer Einrichtung durch Herrn von Böttcher und Herrn von Rottenburg im Reichstage ausdrücklich erklärt worden ist, es solle durchaus nicht ihre Aufgabe sein, gesetzgeberische Vorarbeiten oder Entwürfe zu machen, sie solle vielmehr nur auf Anweisung des Reichsanwalters den Thatbestand für bestimmte gewerbliche Verhältnisse ermitteln oder Vorschläge betreffs statistischer Aufnahmen und ihrer Durchführung machen, hat, obwohl dieses Programm in die sie freirende Verordnung und in die ihr erteilte Instruktion ausdrücklich Aufnahme gefunden hat, bereits ihre Kompetenz überschritten.

Merkwürdiger Weise sind durch das amtliche Organ der großherzoglich badischen Regierung, die „Karlsruher Zeitung“, vor einigen Tagen „Vorschläge“ der Kommission für Arbeiterstatistik veröffentlicht worden, nach denen die Verhältnisse der Angestellten in offenen Ladengeschäften „geregelt“ werden sollen. Vielleicht läßt die Stelle dieser Veröffentlichung einen Schluß auf die Vaterhaft dieser „Vorschläge“ zu, indem es nicht unwahrscheinlich erscheint, daß sie den von den Sozialdemokraten so hoch gepriesenen badischen Fabrikinspektor zum Urheber haben. Aus den „Vorschlägen“ ist nicht ohne Weiteres ersichtlich, ob sie die Grundlage einer gesetzlichen Regelung bilden sollen, oder ob wieder, wie bei den Bäckereien und Conditoreien, die dem Bundesrat in der Gewerbeordnungsnovelle von 1891 erteilte Vollmacht in Gebrauch genommen werden soll. Das mag zunächst dahin gestellt bleiben, denn jedenfalls wird es Sache der Öffentlichkeit, in erster Linie des Reichstages und der Presse sein, dafür zu sorgen, daß dieses neue sozialistische Experiment in den Papierkorb wandert. Von anderen Seiten sind bereits die Ungeheuerlichkeiten beleuchtet worden, die in diesen Vorschlägen enthalten sind, z. B. die Bestimmung, daß die Geschäftszeit für Ladengeschäfte von 5 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends generell festgelegt werden soll, ferner die dem Ladenpersonal durchaus nachtheiligen Bestimmungen über Form und Inhalt des Dienstvertrages, welche die Ladenangestellten wahrscheinlich sehr bald zu Tagelöhnern machen würden, indem sich kein Prinzipal auf ein Dienstverhältnis von längerer Dauer mehr einlassen, sondern kein Ladenpersonal immer nur für einen Tag mit stillschweigender Verlängerung engagieren würde.

Wir verzichten darauf, hier näher zu erörtern, welche enorme Schädigung des Handelsverkehrs, des Publikums und der Angestellten vom grünen Tische mit diesen Vorschlägen droht, aber wir erheben prinzipiellen Widerspruch dagegen, daß die Kommission für Arbeiterstatistik noch ferner als Organ dient, um uns noch tiefer in sozialistische Experimente zu verwickeln, als ohnehin schon geschehen.

Von allen Seiten ist es mit dem Gefühl dankbaren Aufatmens begrüßt worden, als verkündet wurde, die Re-

gierung des Fürsten Hohenlohe verzichte darauf, die Wege ihrer unmittelbaren Vorgängerin zu wandeln und unreife sozialistische Forderungen in die Gesetzgebung überzuführen. Kein Stillstand und keine Rückrevision der sozialen Gesetzgebung solle eintreten, so ist vom Regierungstische im Reichstage verkündet worden, aber, so wurde als Versicherung hinzugefügt, auch keine Ueberreilung mit neuen Projekten. Vorerst müsse jedenfalls genügend Zeit gelassen werden, um das Erwerbseben mit dem Geschehenen sich abfinden zu lassen.

Wie stimmt es zu diesen Versicherungen, daß die Erwerbstätigkeit schon wieder durch derartige Projekte beunruhigt wird? Sogar von konservativer Seite ist bei der Auseinandersetzung mit den Christlich-Sozialen betont worden, es gehe nicht länger an, Sozialpolitik immer nur zu Gunsten der einen Seite zu betreiben. Hier, bei diesen Vorschlägen, handelt es sich doch aber auch nur wieder darum, einen Stand, der bisher im Großen und Ganzen den Lehren der Sozialdemokratie widerstanden hat, so zu reglementiren, daß er diese Widerstandskraft einbüßen muß. Die Durchführung dieses Projektes würde zunächst die Folge haben, daß, womit wieder einmal Prinzipienfragen nach sozialdemokratischen Forderungen für eine bestimmte Art von Unternehmungen „geregelt“ würden, dieselben Forderungen für andere Arten von den Sozialisten aller Schattirungen mit um so größerem Nachdruck erhoben würden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Zwischen der Reichsregierung und der Neu-Guinea-Kompagnie schweben zur Zeit Verhandlungen wegen Uebernahme von Kaiser Wilhelm-Land als Reichskolonie. Die Neu-Guinea-Kompagnie hat große Summen, eine erhebliche Anzahl von Millionen, für die Erschließung aufgewendet, auf deren wirtschaftliche Verwerthung sie sich fortan zu beschränken wünscht; während sie bisher auch die Verwaltung führte, würde in Zukunft das Verhältnis dasselbe sein, wie in den anderen Schutzgebieten, die von Reichswegen regiert werden, ein Verhältnis, das für private Erwerbsgesellschaften und einzelne Ansiedler das erwünschtere sein würde. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen, doch gilt es als wahrscheinlich, daß ein auf die Angelegenheit bezüglicher Nachtragsetat dem Reichstage noch in dieser Session zugehen wird.

— Berlin. Am 19. Mai d. J. wird das I. Bataillon des Eisenbahnregiments Nr. 1 in Berlin die Feier seines fünfundsiebenzigjährigen Bestehens begehen. Es ist dies der Tag, an welchem im Jahre 1871 durch allerhöchste Kabinettsordre die Eisenbahntruppe überhaupt ins Leben gerufen wurde. Mit dem erwähnten Stiftungsfeste soll eine Erinnerungsfeier für alle diejenigen verbunden werden, welche den in den Festjahren 1866 und 1870/71 aufgestellt gewesenen Feld-Eisenbahnabteilungen angehört oder sonst in dienstlichen

Beziehungen zu denselben gestanden haben. Im Namen des Offiziercorps des Eisenbahnregiments Nr. 1 fordert Oberstlieutenant und Regimentskommandeur Schubert die vorbenannten Kriegsveteranen, ebenso wie alle diejenigen Offiziere, Sanitätsbeamten, Unteroffiziere und Mannschaften, welche dem I. Bataillon im aktiven oder beurlaubten Dienststande angehört haben, zur Theilnahme an der Feier auf und bittet, diese Bekanntmachung als förmliche Einladung betrachten zu wollen, da die Namen und gegenwärtigen Wohnungen sämtlicher Betheiligten nicht mit Sicherheit zu ermitteln waren. Zusagen werden an das Geschäftszimmer des Eisenbahnregiments Nr. 1 erbeten, worauf die Uebersendung des Festprogramms erfolgen wird.

— Oesterreich-Ungarn. In Wien hat am Sonnabend die vielumstrittene Bürgermeistereiwahl stattgefunden. Man meldet von dort vom 18. d.: Bei der heutigen Bürgermeistereiwahl waren sämtliche 138 Gemeinderäthe anwesend. Dr. Lueger wurde mit 96 Stimmen gewählt. Derselbe nahm die Wahl an. 42 Liberale stimmten für Gräßl. Auf die Frage des Regierungskommissars Dr. v. Friebeis, ob Dr. Lueger die Wahl annehme, antwortete Dr. Lueger mit einer längeren Ausführung, in welcher er zunächst hervorhob, er sei heute zum vierten Male zum Bürgermeister gewählt. Bei zwei Wahlen habe die christliche Bevölkerung Wiens gezeigt, daß sie sich durch Beschimpfungen, Drohungen und Versprechungen nicht beirren lasse, und habe gezeigt, indem sie ihre Rechte mit der gesetzlichen Waffe des Stimmzettels vertheidigte. Er spreche im Auftrage seiner Freunde und drücke zugleich in deren Auftrage dem christlichen Volke seinen Dank aus. Den Willen des Volkes solle auch die Regierung achten, umso mehr, als sie selbst das Volk gleichsam zum Richter angerufen habe, dessen Urtheil die Folge ruhiger Ueberlegung und klarer Erkenntnis der Lage des christlichen Volkes sei. Nicht um Personenkultus zu treiben, hätten seine Freunde für ihn gestimmt (Lachen rechts, Weisfall links), sondern um dem Willen des Volkes zu entsprechen. Er nehme die Wahl nicht aus Ehrgeiz, sondern in Erfüllung einer schweren Pflicht an. Er sei bereit gewesen, seine Person zum Opfer zu bringen, seine Freunde hätten dies indessen nicht angenommen, da sie anerkannt hätten, daß ein Festhalten an seiner Person gerade unter den jetzigen Verhältnissen mehr als je geboten sei. Die Wiener Bürgermeistereifrage sei nicht allein von rein örtlicher, sondern von weittragender, wirtschaftlicher und politischer Bedeutung. Die zur Zeit in Ungarn herrschende Partei versuche ihre Machtsphäre weiter auszubehnen und mache sich einen ungebührlichen Einfluß auf die Verhältnisse Oesterreichs an, dem müsse ruhig aber entschieden entgegengetreten werden; Nachgiebigkeit in irgend einem Punkte werde unberechenbaren Schaden nach sich ziehen, die täglichen Schwähungen der maßgebenden ungar. Zeitungen gegen Wien ließen die Tragweite der Wiener Bürgermeistereifrage ermessen. Diese Frage sei kein Duell Boden-Lueger; das wäre ein kleinlicher Standpunkt, vielmehr ein Theil des großen Kampfes um die Befreiung des christlichen

Vollst und um die Unabhängigkeit und Freiheit des Vaterlandes Oesterreich. In diesem Kampfe nicht einen Fuß breit zu weichen, sei die Pflicht des deutschen christlichen Mannes, des guten Wieners, des patriotischen Oesterreichers. Von diesem Standpunkte aus hätten ihn seine Freunde gewählt, er nehme die Wahl an. Seinen beiden Reden im Vorjahre habe er nichts hinzuzufügen, noch etwas davon wegzunehmen. Seine Freunde und er selbst würden, sobald sie die Stadtverwaltung übernehmen sollten, den Weg des Rechtes und der Billigkeit wandeln, hoffend auf die Unterstützung aller, welche es mit dem Volkswohle ernst nähmen. Redner schloß mit dem Wunsche, daß endlich dem Volke wiedergegeben werde, was des Volkes sei. Seitens der Parteigenossen des Redners wurde die Rede mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen und der Redner wiederholt beglückwünscht. Beim Verlassen des Rathhauses wurde Dr. Lueger von der versammelten Menge unter stürmischen Hochrufen umringt und zu seinem Wagen geleitet. Ein Zwischenfall ereignete sich nicht. Die Wahl bedarf der kaiserlichen Bestätigung.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 20. April. Am letzten Freitag fand vor vollständig versammelten Vertretern der städtischen Collegien, im Beisein des Hrn. Oberbürgermeisters Amtshauptmanns Freiherrn v. Wirsing und des Hrn. Schulinspektors Hanns aus Schwarzenberg, der Vorstände der hiesigen Königl. Kaiserl. Behörden, der Vertreter von Kirche u. Schule u. des städtischen Beamtenpersonals die Verpflichtung uneres neuen Hrn. Bürgermeisters Hesse durch Hrn. Kreisshauptmann Frhrn. v. Weld aus Zwickau statt. Nach dem feierlichen Akte, bei welchem der Hr. Bürgermeister ein treuer Unterthan seines Königs, der Stadt ein guter Mitbürger und seinen Untergebenen ein besorgter u. gerechter Vorgesetzter zu sein gelobte, fand ein öffentliches Festessen statt, das sehr zahlreich besucht war. Den ersten Trinkspruch brachte Hr. Kreisshauptmann Frhr. v. Weld auf Sr. Majestät den König aus. Hr. Justizrath Stadtrath Landrock toastete auf Hrn. Kreisshauptmann Frhrn. v. Weld, Hr. Stadtrath Eugen Dörfel auf Hrn. Bürgermeister Hesse, Hr. Amtshauptmann Frhr. v. Wirsing auf die Stadt Eibenstock und Hr. Stadtvorsteher Hammebohn auf Herrn Oberbürgermeisters Frhrn. v. Wirsing. Diesen Trinksprüchen schlossen sich noch eine sehr große Anzahl anderer, den besten Wünschen für das Wohl des Hrn. Bürgermeisters u. dessen Familie, sowie einer gegenseitigen Wirksamkeit in seiner neuen Stellung Ausdruck gebend, an. Auch wir schließen uns diesen Wünschen von ganzem Herzen an, indem wir der Hoffnung leben, daß sie sich allseitig erfüllen mögen.

Johanngeorgenstadt, 19. April. In der am 17. d. Mts. im Hotel de Sage abgehaltenen Versammlung des hiesigen „Erzgebirgsvereins“, welche gut besucht war, wurde beschlossen, dem Erzgebirgszweigverein Neustädte und dem Erzgebirgsverein „Glückauf“ in Gottesgab Beihilfen zur Erbauung von Aussichtsthürmen auf dem Giesberg bei Spitzberge bei Gottesgab zu gewähren. Dieselben sollen während resp. nach Beginn des Baues der in Aussicht genommenen Thürme zur Auszahlung gelangen. In den Verein wurden 5 neue Mitglieder aufgenommen, so daß deren Zahl gegenwärtig 87 beträgt.

Dresden, In der Ausstellung des Sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes, welche am 27. Juni d. J. in unserer Residenz ihre Pforten öffnen wird, verspricht die „Alte Stadt“ ein besonderer Anziehungspunkt für die Besucher zu werden. Die am Ausgang der Johann Georgen-Allee zwischen Albrecht- und Lennestraße im Bau begriffenen Bauten der „Alten Stadt“ erwecken bereits jetzt das Interesse der Vorübergehenden in hohem Maße. Soviel sich schon heute übersehen läßt, verspricht diese Stadtanlage eine höchst reizvolle zu werden, denn die Bauten werden in einer höchst malerischen, naturgetreuen Weise und von einer Solidität ausgeführt, wie solche wohl bei keiner anderen Ausstellung beobachtet werden konnte. Mit Wohlgefallen wird zunächst das Auge auf dem Marktplatz der alten Stadt ruhen. Rechts erblickt man hier das nach Plänen des Herrn Architekten Kurt Diestel errichtete, durch seine schöne Gruppierung und seinen alterthümlichen Charakter vortrefflich wirkende, thurmgekrönte Rathhaus, daneben sieht man den geschickt gruppierten „Winkelzug“. Gegenüber vom Wasserturm erhebt sich eine stattliche, aus einem Nürnberg'schen Brauhaus, einem Ausgangsthorne und zwei alten Hildesheimer Giebelhäusern bestehende Gebäudegruppe. Die linke Seite des Marktes nehmen die mit Innungsemblemen geschmückte Kunstherberge, das malerisch gruppierte „Gurfürstlich Sächsische General-Erb-Postamt“ mit Posthof und das giebelgeschmückte Gewandhaus ein. Zwei nach Westen führende Straßen, in denen Werkstätten eröffnet werden sollen, bieten schöne Ausblicke und vervollständigen das vortrefflich gestaltete Städtebild. Von den in diesen Straßen gelegenen Werkstätten seien die Nähnwerkstatt, die Weberei, die Schuhmacherei, die Spielwarenwerkstatt, die Strickerei, die Pfeiffertuchweberei, die Fleischer- u. besonders hervorgehoben. Eine Glasmacherei mit Schleiferei, eine Töpferei, eine Schlosserei u. werden noch hinzutreten und das Bild aus dem alten Handwerksleben vervollständigen. Passirt man, um die Wanderung durch die „alte Stadt“ fortzusetzen, eine der zwei vom Marktplatz ausgehenden Gassen oder den Mittelthurm, so gelangt man auf die durch die bekannte prächtige Platanenallee gebildete Wallallee, hinter der sich die Wallbasteion in mächtigen Formen aufbaut. Diese schattige Allee wird mit zu den beliebtesten Punkten der alten Stadt gehören. Hier wird es sich nach den auf dem Marktplatz zu veranstaltenden Festen gut ausruhen lassen. Bestigt man auf schöngeklungener Treppe die Bastion rechts, die Jungfernbastion genannt, so gelangt man nach dem Belvedere, einem stattlichen, schloßartigen Bau, von dessen Wallterrasse man einen prächtigen Rundblick auf die ganze Landschaft mit ihrem Flußlauf und den blühenden Wasserpiegel des Wallgrabens, sowie auf die gesammte Dorfanlage genießt. Ein Theil des Wall'es ist als Casemate ausgebaut und wird namentlich zur heißen Sommerzeit einen gern besuchten Aufenthaltort bieten. Die sehenswertheste Anlage vor dem Wall'e ist das Gasthofgebäude „zum Adler“. Dasselbe umfaßt auch eine alte, ziemlich verfallene romantische Klosteranlage mit Kreuzgang, sowie eine Anzahl malerisch um einen Hof gruppierte, mit Thürmen geschmückte Bauten. Das Ganze ist in außerordentlich wirkungsvoller und interessanter Weise komponirt. Ein Theil der alten Klosteranlage dürfte die bereits erwähnte Sammlung von Handwerks- und Kunstgewerbe-Gegenständen früherer Jahrhunderte aufnehmen.

Am Abend soll die ganze interessante Stadtanlage elektrisch beleuchtet werden. — Auch in der von Herrn Architekt Grothe errichteten Dorfanlage sind die Arbeiten erfreulich vorwärts gegangen. Von den Bauten im Dorfe seien genannt die malerisch gelegene Fischerhütte, in der Spreewälder Bootleute wohnen werden, das Erbgericht, das zur Aufbewahrung von Costämen bestimmte Winkelhaus, das Villiniger Haus, das wendische Gehöfte, die Schmiede, das Fischhaus u. Ein idyllisches Plätzchen wird eine Mühle werden, die nach einem Plane des Herrn Hoftheatermaler Ried errichtet wird und eine Bäckerei enthalten soll. Nach dem Dorfe und nach der alten Stadt wird der Verkehr bekanntlich durch Kahnfahrten und durch Fahrten mit einer alten Postkutsche aufrecht erhalten. Schon heute kann gesagt werden, daß Dresden mit der „Alten Stadt“ einen Anziehungspunkt erhalten wird, wie er nicht interessanter gedacht werden kann.

Freiberg. In dem Strohdach einer alten Scheune des Gutbesizers August Reinhold in Oberhaaer hat man einen alten Schrotbeutel gefunden. Der schlauchartige Beutel ist aus Wildleder gefertigt und enthält eine ziemliche Menge starker Restposten. Der seltsame Gegenstand, der in der heutigen Zeit kaum noch gefannt ist, trägt die deutlichen Spuren des Alters. Das Mundstück aus Horn ist beschädigt; das geflickte hartgewordene Wildleder zeigt mehrfache Löcher. Da der Schrotbeutel in einem Gebäude gefunden ward, welches vormals dem Bruder des seiner Zeit im sächsischen Erzgebirge gefürchteten Wildschützen Karl Stülpner gehörte, so nimmt man an, der waidmännische Gegenstand könne dem sächsischen Diebstahl gehört haben und sei von diesem selbst oder von seinen Angehörigen, um die Spuren des verfolgten Wildschützen zu verbergen, in das Stroh versteckt worden. Thatsache ist, daß sich Stülpner auch in unserer Gegend wildernd herumgetrieben hat.

Glauchau, 17. April. In den späteren Nachmittagsstunden des Donnerstags erschloß sich hier der aus Chemnitz gebürtige Kammer-Unteroffizier Jahn vom hiesigen Landwehr-Bezirks-Kommando. Die Kugel drang zwischen Kinn und Hals ein und trat durch die hintere Schädeldecke wieder heraus, so daß der Tod augenblicklich erfolgte. Es war für nächsten Sonnabend ökonomische Musterung angelegt, und das Bewußtsein, daß sich hierbei verschiedene Unregelmäßigkeiten herausstellen würden, scheint den Unglücklichen in den Tod getrieben zu haben.

Meißen, 17. April. In panischen Schreden wurden gestern Abend zwei Mädchen vom Lande durch den elektrischen Scheinwerfer verkrüppelt. Sie kamen mit einander ahnungslos die Rossener Straße herein und gingen gerade am städtischen Kirchhofe entlang, als plötzlich die Straße und ihre Umgebung in blendendem, überirdischem Lichte stand. Ein Schrei des Entsetzens, und mit dem Ausrufe „Komm Auguste, die Todten stehen auf!“ rannte das eine Mädchen wie rasend vorwärts und zog ihre ebenfalls tödtlich erschrockene Freundin hinter sich her. Obgleich der schreckliche Lichtschein im nächsten Augenblick wieder verschwunden war, setzten doch die Mädchen ihren Dauerlauf bis in die Stadt fort und kamen ganz erschöpft und erschöpft in ein noch offenes Geschäft in der Burgstraße, wo sie ihr „entsetzliches Erlebnis“ erzählten und wo ihnen unter schallendem Gelächter der Anwesenden die Aufklärung gegeben wurde.

Wartneukirchen, 17. April. Unter der Aufsicht der erregenden Spinnmarke „Irrsinnig oder nicht?“ meldet der hiesige „Anzeiger“, daß am Mittwoch der erst kürzlich majoren gewordenen Kaufmann Richard Strobel auf Antrag seines Vaters, des praktischen Arztes Dr. med. Strobel zwangsweise einer Irrenanstalt zugeführt worden sei. Die anderen hiesigen Ärzte und auch die Nachbarn Strobel's halten indessen den jungen Mann für geistig völlig gesund. Das oben erwähnte Blatt deutet an, aus welchem Grunde der junge Mann, der jetzt sein mütterliches Erbtheil in die Hände bekommen mußte, nach der Meinung des Blattes anscheinend unschädlich gemacht werden soll.

Kobewitz, Am Dienstag Nachmittag fiel das 4jährige Söhnchen des Stellmachers Red in die jetzt sehr angeschwollene und reizende Mühe und wurde von den Fluthen ein großes Stück fortgeführt. Briefträger Schöniger, der zuerst die Mühe und dann das schwimmende Kind sah, sprang sofort ins Wasser und rettete das Kind nicht ohne erhebliche Gefahr.

Der Wildstand in den Waldungen wird durch aufsichtslos umherstreifende, rovierende Hunde arg geschädigt. Namentlich während der Frühjahrs- und Sommermonate, also während der Segzeit des Wildes, richten rovierende Hunde ungemein großen Schaden an dem Wildstande an, da Rehfüßer und junge Hasen diesen Rädern nur zu leicht zur Beute fallen. Aber auch das Fehlen der Mutterrehe und Häsinnen vermag den Wildstand sehr zu schädigen. Um das Wild und die Interessen der Jagdpächter zu schützen, besteht die polizeiliche Vorschrift, daß Hunde an der Leine zu führen sind. Außerdem bestimmt aber das sächsische Jagdgesetz, daß alle Hunde und Raben, welche in einer Entfernung von mindestens 500 Schritt vom nächsten bewohnten Hause ausflüchten rovierend betrogen werden, vom Jagdpächter oder dessen Beauftragten getödtet werden dürfen. Zur Vermeidung polizeilicher Bestrafung der Besitzer rovierender Hunde und beim der Tödtung der letzteren möchten namentlich die in der Nähe des Waldes wohnenden Hundebesitzer ihr Augenmerk darauf richten, daß ihre Hunde nicht aufsichtslos umherzustreifen vermögen.

Amtliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtraths zu Eibenstock

vom 10. April 1896.

Anwesend: 3 Rathsmitglieder. Versizender: Herr Styrath Stadtrath Landrock.

- 1) Man nimmt Kenntnis:
 - a. von der Einladung des Vorstandes der Handelsschule zu der Eröffnungsfeier,
 - b. von der Uebersicht der Stadt- und Sparkasse auf Monat März,
 - c. von dem Jahresbericht über die Volksbibliothek,
 - d. von der Rechnung über die Verbandsvereinskasse,
 - e. von den Prüfungsergebnissen über die Armen-, Schul- und Feuerlöschkastenrechnungen; die Rechnungen sollen den Stadtverordneten zur Richtsprache überwiesen werden.
- 2) Das Gesuch der Bewohner des Ortsteils „Neulehn“ von Oberhägenrain um Anlegung einer Güter- und Personenhaltstelle soll dem Rathe unterstützt werden.
- 3) Wegen Wahl eines Vertreters zur Bezirksversammlung

soll gemeinschaftliche Sitzung anberaumt und Bekanntmachung erlassen werden.

- 4) Das Gesuch des Stadtraths zu Aue um Verlegung des Hauptmüsterungsgeschäfts von Schneeberg nach Aue findet die Unterstützung des Rathes.
- 5) Der Geburtstag Sr. Maj. des Königs soll in diesem Jahre in der üblichen Weise gefeiert werden.
- 6) Die Vorschläge des Bauausschusses, betreffend
 - a. Anlieferung von Steinen,
 - b. Herstellung der Bachufermauer in der Theaterstraße durch städtische Arbeiter,
 - c. Kautionsrückzahlung an Baumeister Ott,
 - d. Beseitigung des in der Forststraße gelegenen Wasserbottichs,werden zum Beschluß erhoben.
- 7) Das Abschlagen von Bäumen an der Promenadenstraße soll vorläufig unterbleiben.
- 8) Die defect gewordene alte Crottenweber Wasserleitung soll in Holz erneuert werden. Der hierdurch erforderliche Betrag von ca. 40 Mark soll aus Post. 246 gedeckt werden. Außerdem kommen noch 20 innere Verwaltungangelegenheiten zum Vortrag und zur Beschlußfassung, die des allgemeinen Interesses entbehren bez. zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

Der Einödssee.

Eine Hochlandgeschichte von Georg Höder.

Hoch oben auf dem Schwarzwalde liegt in weltverlorener Einsamkeit ein Bergsee. So klein er an Umfang ist, so unergründlich tief soll der Sage nach sein Gewässer sein. Rings von jactigen Felsenipitzen eingefaßt, deren jäher Sturz nach dem See hin es dem Wanderer fast unmöglich macht, die Wasserfläche desselben zu erreichen, liegt er in fast unberührter Reinheit. Sein Wasser ist schwarz und unheimlich anzuschauen; seine Welle regt die Fluth und wie das Geheimniß einer bösen Schuld liegt der Himmel ewig grau und düster über dem See ausgebreitet. Kein Vogel mag über das Wasser fliegen, kein Fisch in demselben leben, alles ist daselbst wie todt und ausgefroren. Selbst die Tannen und Fichten, welche sich auf den Felsjacten erheben, schauen kimmerlich drein. Verkrüppelt und phantastisch gewachsen, gleichen sie dem See, den sie umgeben, und das Herz des Beschauers, der heraufgewandelt ist von freundlicherem Lande zu der graufigen Einöde, sagt es mit wechem Schmerz.

Vor langen Jahren soll ein lustiges Völkchen in dem See sein Wesen getrieben haben, der Nixenkönig mit seinen schönen blonden Töchtern, und eine von diesen soll Liebe empfunden haben zu einem schönen Bauernsohn. Der Vater wollte ihre Bitte erfüllen und sie aus dem See ziehen lassen zu den Menschen, damit sie dieselbe gleich werde und unter ihnen lebe. Aber ein unerbitterliches Gesez schrieb jedem Seeweib vor, das mit den Menschen sich zu verkehrern gedachte, daß sie dem Geliebten ihres Herzens ihre Herkunft offenbaren müsse. Als der schöne Schwarzwaldburche aber von der Nixe erfuhr, daß sie dem feuchten Element entstamme, da bebte er grauenvoll vor ihr zurück und verließ sie. Ein von einem Menschen verschmähtes Seeweib aber muß sterben, und als die blonde Tochter zurückkehrte zu ihrem Vater, dem König des Sees, da stieß dieser ihr den Dolch ins Herz und sie löste sich auf in den klaren Fluthen. Da soll nach der Sage der Himmel erzittert und der See wild gerast und geschäumt haben. Die grünen Ufer rings um den See verschwanden, jactige, unfruchtbare Felsenipitzen tauchten dafür auf und aus der herrlichen Landschaft wurde der unheimliche Einöds-See. Das aber hatte der Fluch des Seekönigs bewirkt und auf ewige Zeiten sollte, der Sage nach, dieser bestehen bleiben. Aber zur Sühne für das vergessene Blut der Nixe und zur Strafe für das treulose Gebahren des Liebenden sollte immer am Allerseelentage des Jahres, an dem ein neues volles Jahrhundert seit dem schrecklichen Tode des Wasserfräuleins verstrichen, ein schuldbeladener Mensch im Wasser des Sees ein jähes Ende finden.

So lautete die schauerliche Sage. Aber auch die Wirklichkeit war nicht weit von der Mähr entfernt. Es lag wirklich wie ein Fluch über dem Einödssee, und hier und dort ein Kreuz mitten in dem Waldesdickicht bewies, daß der Blüthstraß den einen niedergeschmettert, oder auch lose Mörderhände den anderen gefällt hatten. Wer nicht an den Einödssee mußte von den Einwohnern des Gebirges, der ging gewiß nicht hin, und der Wirth „zur kalten Herberge“, welcher dem See am nächsten wohnte, wenn freilich auch von seiner Behausung bis zu diesem zwei gute Wegstunden waren, schüttelte jedesmal bedenklich den Kopf, wenn das neugierige Fremdenvolk, das den Schwarzwald der Kreuz und Quere durchstreift, und auch bei ihm Unterkunft suchte, Verlangen danach trug, den See zu sehen. Er zeigte den Fragenden freilich den Weg, aber heimlich machte er ein frommes Kreuz hinter den Fortschreitenden und empfahl sie dem Schutze des Hächsten, als ob grausige Gefahren die Wandernden am See erwarteten. Durchnäht und bis auf die Haut durchweicht kamen die meisten freilich von der Wanderung zurück, denn der Einödssee hatte seine Tücken u. jäh und urgewaltig, wie die Bergnatur überhaupt, schleuderte der graue Himmel judende Blitze und grollende Donnerschläge über die unheimliche Landschaft.

Auch das Wirthshaus „zur kalten Herberge“, das sich zwei Stunden bergabwärts vom dem Einödssee befand, stand bei der Landbevölkerung nicht im besten Rufe und die Sage ging, daß mitten in einer rauhen Winternacht ein gespenstischer Fremder erschienen sei und die damaligen, zu Tod erschreckten Wirthsleute in herrlichem Tone um Unterkunft angegangen habe. Man hatte ihm die Bank hinter dem mächtigen Kachelofen zum Ruhelager angewiesen und der Fremde hatte auch, ohne ein weiteres Wort zu sprechen, auf dieser geschäftigt. In der Nacht selbst aber war ein Unwetter losgebrochen, wie die ältesten Leute noch niemals ein solches erlebt hatten, und trotz der eisigen Winterfalte draußen in der Natur war durch die judenden Blüthstrahlen die Nacht schier zum Tage gemacht worden. Dazwischen hatte der Sturm gerast und die Donnerschläge weißlich gerollt, daß die Wirthsleute oben in ihrem Kämmerlein nicht anders gemeint, als der Weltuntergang siehe bevor, und zusammen ein frommes Vater-unter um das andere gebetet hatten. Am Morgen aber, als sie herunterkamen in die Wirthsstube und nach dem unheimlichen Fremden sehen wollten, dem sie ein Nachtlager auf der Ofenbank gewährt hatten, da war dieser verschwunden und statt seiner lag neben dem geheizten Ofen ein ihm voll-

komme
sich
Kreuz
nur n
schleis
Namen
verflic
starke
die sic
hatte.
Schon
an M
aus, a
Lippen
halb v
daß d
einmal
Lebens
so star
andere
war ih
einem
in der
gewesen
da war
den bei
getrage
wider
Wehr
durch
blutete
der Zei
sah ihn
fürchtet
erbittlic
Töchter
die G
famen
Wärrer
des Ja
ober a
geschra
durch e
weiter
alten T
Crescer
wäre,
sehen.
daraus,
liebsten,
Hau
Gästen
nach de
zum W
war nu
Ihre S
zu groß
Jähnen
alle dem
lang ä
verliebt
gesti
feit au
Gefalt
Ende a
Wirths
Knecht
niedrige
frühen
im Hau
im gerin
sowohl,
und es
abrett u
In
der Hin
herabge
Nabein
Morgen
das sich
empfe
clak
C
nalv
Ara
80 %
billigf
Ein
für al
Ertra
Dr.
80. C
Mark.
folge
senb
Wied
durch
ig, J
jede
verkauft

kommen ähnliches Stüd Eis, das in jah aufzischendes Wasser sich verwandelte und zerfiel, als der Wirth ein frommes Kreuz darüber schlug. Seitdem wurde das Bergwirthshaus nur noch „die kalte Herberge“ im Volksmunde genannt, bis schließlich ein Nachfolger der damaligen Wirthsleute den Namen zu Recht annahm.

Der jetzige Wirth „zur kalten Herberge“ war ein finsterner, verschlossener Mann in den fünfziger Jahren. Von hohem starken Wuchse mochte er einer fernigen Gebirgsstamme gleichen, die sich snorrig mit den Wurzeln in der Erde verfangen hatte. Starr wie diese war auch der Sinn des Wirthes. Schon der Eindruck seines weitergebräunten Gesichts mahnte an Meißel und Marmor; er sah nicht böse oder abschreckend aus, aber die leichtgeträumte Nase mit den festgeschlossenen Lippen darunter und den kleinen stehenden grauen Augen, halb verdeckt durch buschige weiße Augenbrauen, verkündeten, daß der Herbergswirth lieber gestorben wäre, als von einem einmal gesprochenen Worte wieder zurückzukommen. Schwere Lebensschicksale hatten den Mann auch dazu gebracht, daß er so starr und verschlossen geworden war. Früher war es anders gewesen, als sein Weib noch gelebt hatte; aber dieses war ihm bald gestorben und er mit seinen beiden Kindern, einem Bubem und einem Mädchen, allein zurückgeblieben in der Welt. Die Kinder waren sein einziges Glück noch gewesen und an beiden hatte er gleichmäßige Freude gehabt, da war ihm eines Tages sein Sohn Andre, der ältere von den beiden Geschwistern, mit zerbrochener Brust in das Haus getragen worden und gleich darauf gestorben. Er hatte gewilbert und ein Jäger ihn niedergeschossen, weil er sich zur Wehr gesetzt. Das kam oft vor auf dem Gebirge und war durchaus keine Seltenheit, aber das Herz des Herbergswirthes verblutete schier, als er den Leichnam seines Kindes sah, und seit der Zeit machte ihm nichts mehr Freude auf der Welt. Man sah ihn nicht mehr lachen und hörte ihn nicht viel sprechen. Was er aber sagte, das hatte Hand und Fuß und man fürchtete sein scharfes Wort, denn der Herbergswirth war unerbittlich und sagte frei heraus, wie er es dachte. Seine Tochter, die Crescenz, führte ihm die Wirthschaft und bediente die Gäste, wenn sich welche auf die Einde verirren. Fremde kamen ohnehin nur im Sommer und in beschränkter Anzahl. Während des überlangen Winters aber, der schier zwei Drittel des Jahres währte, kam höchstens ein Jäger oder der eine oder andere Bauer mit verschmitzten Gesichtszügen, die abgeschraubte Flinte unter dem Wammis verborgen, um sich durch einen Schlud Schnaps zu erwärmen und dann wieder weiter hinauszuziehen in die starre Winterfalte. Mit dem alten Wirth verkehrte ohnehin keiner gerne, und wenn die Crescenz, das feinste und freundlichste Mädchen, nicht gewesen wäre, so hätte es noch schlimmer um die Wirthschaft ausgesehen. Der Herbergswirth machte sich freilich wenig genug daraus, ob Gäste kamen oder nicht. Es war ihm sogar am liebsten, wenn möglichst viel Stille und Ruhe in seinem Hause herrschte. Nüchtern hatte er es ohnehin nicht, an den Gästen etwas zu verdienen, denn er war ein reicher Mann nach den landesüblichen Begriffen, und wer sein Kind einmal zum Weibe bekam, konnte sich dessen rühmen. Die Crescenz war nun freilich kein schönes Mädchen, dazu fehlte ihr viel. Ihre Stirn war zu niedrig, die Augen und die Nase dafür zu groß und der lirsichrote Mund mit den blendend weißen Zähnen dahinter zu voll, aber ein dralles Ding war sie trotz alledem mit ihren schweren schwarzbraunen Flechten, die ihr lang über den Rücken herabhingen, und den schelmisch glänzenden Augen, die so treuherzig und ein ganz klein wenig verliebt in die Welt hinausblickten. Ueber ihrem ganzen Angesicht lag ein rührender Zug von Unschuld und Gutmüthigkeit ausgebreitet und der poetische Hauch, welcher ihre ganze Gestalt umschwebte, erlesste reichlich, was der Crescenz am Ende an Schönheit abging. Dabei war sie stink und in der Wirthschaft wohl zu brauchen. Außer ihr war nur noch ein Knecht auf der Herberge, der das Vieh zu warten und die niedrigen Arbeiten zu verrichten hatte. Sie selbst war vom frühen Morgen bis zu den späten Abendstunden unermüdetlich im Hause thätig und es konnte ihr keiner nachsagen, daß sie im geringsten etwas vernachlässigt hätte. In Küche und Keller sowohl, wie in den Stuben war alles blitzblank und sauber und es war ordentlich eine Freude, sie selbst anzusehen, so adrett und zierlich war sie immer angezogen.

In der vergangenen Nacht hatte es stark gewittert und der Himmel hatte einen tüchtigen nassen Gruß auf die Erde herabgesandt. Noch hingen die Regentropfen an den unzähligen Nadeln der Tannen- und Fichtenriesen, aber schon blinkte die Morgensonne in ihnen und bestrahlte ein blaues Firmament, das sich lachend über der Landschaft hinzog. Der Wirth zur

„kalten Herberge“ war ein Frähaufsteher und seine größte Freude machte es aus, des Morgens sich von der Sonne bescheinen zu lassen und ein kurzes Pfeifchen dazu zu schmauchen. So stand er auch heute vor der Hausthür und hatte die Arme über der Brust zusammengeklagen, während seinem Munde dicke Rauchwolken entkamen, die er einem kurzen Mäherkopf entledete. Er schaute bald rechts, bald links die Fahrstraße entlang, welche ein gut Stück vor und nach dem Wirthshaus „zur kalten Herberge“ eben dahin lief, aber dann zur Rechten sich jah gegen den Einsiedler erhob, während sie auf der andern Seite ebenso unvermittelt nach Waldau, dem nächsten Dorfe, sich hinabzog.

Der Herbergswirth stand eine gute Weile vor dem Hause und starrte den Weg entlang. Es war ein wunderlieblicher Junitag und tiefer Friede herrschte ringsum. Im Walde hatte der Specht und wechselte mit dem Kukud ab, der seinen Ruf unzählige Male erschallen ließ. Dazu schwirrten ungezählte besiedelte Sänger ihr jubelndes Morgenlied in die klare Luft hinaus, die Rücken summten in dem klaren Sonnenschein und die Waldesquellen, welche überall aus dem dichten Forst herausbrachen, murrten silberhell. Das Angesicht des Herbergswirths war hart und unbeweglich wie immer. Er hörte kaum das liebliche Morgenkonzert rings im Walde, sondern starrte nach seiner Gewohnheit gegen das Himmelsblau, ohne viel zu denken. Es war ihm starr und tod im Herzen und so war es ihm schon, seitdem man ihm den Sohn auf den Tod getroffen ins Haus gebracht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Um den richtigen, übereinstimmenden Gang der Eisenbahn-Stationen zu sichern, wird die mitteleuropäische Zeit, die nun schon seit drei Jahren für ganz Deutschland die gesetzliche ist, in jedem Eisenbahn-Verwaltungsgebiete den mit Telegraphenapparaten ausgestatteten Stationen von einer Centralstelle aus täglich mitgetheilt. Die Centralstellen erhalten die astronomisch genau bestimmte mitteleuropäische Zeit von den Sternwarten in Berlin, München, Stuttgart, Karlsruhe und Straßburg, sowie von dem mathematischen Salon in Dresden, und zwar theils direkt, theils durch Vermittelung der Anstaltsstationen. Täglich zu einer bestimmten Stunde erfolgt für jeden Bezirk ein elektrisches Zeitzeichen, und danach werden die Stationsuhren gleichmäßig gestellt.

Gustav Adolf und das Duell. Gustav Adolf war einer der größten Feinde der Quelle. Als sich zwei seiner Offiziere wegen einer Theaterprinzessin (!) zum Duell forberten, ließ Gustav Adolf, als er von der Forderung erfuhr, den Duellanten sagen, daß er auch dem Duell beiwohnen werde. Zur festgesetzten Zeit kam der König mit noch einem Reiter angepöngelt. Als die Duellanten, verwundert über den zweiten Reiter, den König fragten, sagte dieser in ruhigem Tone: Dieser Reiter ist der Scharfrichter, dem ich Befehl gegeben habe, den Ueberlebenden und womöglich Schulbigen an dem ersten besten Baum aufzuhängen. Der Scharfrichter zeigte den Duellanten den Strid. Diese warfen die Pistolen weg und verließen den Kampfplatz. — Zum besseren Verständniß dieser aneddotisch klingenden, aber vielleicht doch wahren Erzählung sei erwähnt, daß Gustav Adolf wegen der Ueberhandnahme der Zweikämpfe in seinem Heere das Duell bei Todesstrafe verboten hatte.

Erinnerungen eines Feldeisenbahnbeamten. Wie ein Triumphzug gestaltete sich im Jahre 1871 die Rückreise des damaligen Grafen v. Bismarck, des Kronprinzen, des Großen Generalstabes mit Moltke und schließlich des Feldmarschalls von Versailles bis Nancy und von da über Frouard, Metz, Saarbrücken nach Frankfurt am Main. Auf allen Stationen, welche die zur Rückreise eingestellten Extrazüge berührten, standen in dichten Massen die Soldaten, Offiziere und Bahnbeamten und hinter ihnen die Franzosen, denen man gestattet hatte, durch die geschlossenen Güter den Heerführer der deutschen Truppen, den Kronprinzen, dann Bismarck und Moltke zu schauen. Alle Vorsichtsmaßregeln waren getroffen worden, um einem Attentat auf die Jäger vorzubeugen, Tag und Nacht ritten und marschirten Patrouillen die Bahnstrecke entlang, wo die Jäger zu passen hatten; alle Tunneln waren sorgsam bewacht. Das Hauptinteresse richtete sich auf Bismarck, der als erster mit einem eigenen Sonderzuge nach Deutschland zurückkehrte und dessen Zug von einer Menge von Feldgendarmen und einigen Berliner Geheimpolizisten besetzt war. Wo Bismarck ausstieg, und dies geschah bis Nancy auf allen Haltestationen, wie in Meaux, Chateau-Thierry, Epervier, Chalons, Bitry, Bar le Duc und Commerce, drängten sich ungestüm die Landwehrmänner an ihn und schüttelten

ihm die Hände, dabei fragend, ob sie denn nun bald heimziehen dürften. Ein frohes Durrah erscholl, als er, der um Kopfeshöhe die Gräben überragte, die tröstliche Aussicht auf baldigen Rückmarsch gab, und in freudigem Stolze erglänzte sein Antlitz, als er die Begeisterung wahrnahm, die ihm allenthalben entgegengebracht wurde. Ähnliche Scenen wiederholten sich, als der Kronprinz und dann der Großherzog starke Sonderzug des großen Generalstabes mit Feldmarschall von Moltke durchkam. Zuletzt kam der greise Kaiser mit glänzendem Gefolge, der ebenfalls in Lagny den bereitstehenden Sonderzug bestiegen hatte, mit dem er vorher in neunständiger Fahrt bis nach Nancy reiste. Von dem Enthusiasmus, der bei dieser Fahrt herrschte, vermag sich nur derjenige einen Begriff zu machen, der damals das Glück hatte, den Kaiserlichen Triumphzug mit anzusehen: Soldaten von Jügen, die in den Stationen standen, hatten sich am Bahnhof aufgestellt, Kranke und Verwundete streckten aus dem Sanitätszuge wenigstens grüßend die Hände entgegen, rauschende Musik ertönte, wenn eben ein Regimentsstab in der oder jener Station stand. Offiziere aller Waffengattungen drängten sich an den Kaiserlichen Zug. Wie leuchteten da des Kaisers Augen! Verwirrt und betäubt von all' dieser Begeisterung, dem großen Enthusiasmus sahen die Franzosen den Siegeszug vorbeipassiren. Auch für den Kaiserlichen Sonderzug waren die größten Vorsichtsmaßregeln getroffen; es fuhr dem Train eine halbe Stunde vorher eine sogenannte Revisionsmaschine voraus, auf der Maschinenbeamte und Ingenieure standen, welche die Fahrbarkeit der Strecke prüften. Nach Heimkehr des Kaisers und des Großen Generalstabes begann die Rückbeförderung der deutschen Truppen; bis diese großartige Aufgabe vollendet war, mußten die deutschen Bahnbeamten in Frankreich den Betrieb noch leiten; dann schlug auch für sie nach achtmonatlicher angestrengter, aber ruhmvoll durchgeführter Arbeit die Stunde der Abberufung.

Mißlungener Vorwand. Ein Schusterjunge hat den Jörn seiner Meisterin erregt. Ihn übers Knie legend, will dieselbe eben mittelst eines spanischen Rehrödens die verdiente Rüchtigung vollziehen, als ihr der Junge in die Arme fällt: „Ach Tante doch, Meestersin, ich hab' meine Sonntagshosen an.“ — „I nu, mein Söhneken,“ sagt die gewichtigte Meisterin, „dann ziehe sie man runter!“

Mißtrauisch. Richter: Nehmen Sie doch Ihren Strafantrag zurück. Der Beklagte hat Sie ja für einen ehrlichen Menschen erklärt.“ — Kläger: „Glauben Sie, daß es ihm Ernst damit ist?“

Seine Frau. K.: Das Ohrenleiden meiner Frau hat sich gehoben; sie versteht nun wieder Alles ganz gut!“ — B.: „D, die meinige versteht sogar Alles besser!“

Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 12. bis mit 18. April 1896.
Geboren: 116) Dem Feuerwachen Karl Ludwig Lent hier 1 S. 117) Der Auguste Emilie verw. Depreuther geb. Mödel hier 1 S. 118) Dem Werkführer Friedrich Albert Baumann hier 1 S. 119) Dem Kaufmann Richard Lent hier 1 S. 120) Dem Tischler Friedrich Alwin Thümmel hier 1 S.

Aufgehoben: 29) Der Eisengießer Karl Emil Neubauer hier mit der Tambourierin Emma Louise Kunzmann hier. 30) Der Hausdiener Johann Reich in Karlsbad mit der Köchin Susanna Kosma in Schönheidehammer.

Geschiedenen: 19) Der Eisengießer Albert Schädlich hier mit der Büchsenmacherin Ida Marie Dufschnecker hier. 20) Der Büchsenfabrikarbeiter Gustav Robert Lent hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Alma Marie Seidel hier. 21) Der Eisengießer Oswald Gerber hier mit der Wirthschaftsgesellsin Rosa Marie Lent hier.

Gestorben: 76) Des Eisengießers Franz Louis Tischlerer hier S. Paul Emil, 1 S. 77) Des Eisengießers Max Julius Mödel in Schönheidehammer S. Alma Frieda, 1 S. 78) Des Schlossers Hermann Louis Engelhardt hier S. Hulda Martha, 1 S. 79) Des in Wittau wohnhaften Bäckers Johann Friedrich Schädlich S. Hans Friedrich, 3 S. hier aufhältlich, 6 W.

Chemnitzer Marktpreise

vom 18. April 1896.

Weizen, fremde Sorten	7	70	70	70	70	70	70	70	70
sächsl., gelb	7	95	8	30	75	75	75	75	75
Roggen, sächsl., preuß.	6	60	6	75	65	65	65	65	65
diesiger	6	35	6	45	65	65	65	65	65
russischer	6	40	6	60	65	65	65	65	65
fremder	6	40	6	60	65	65	65	65	65
täuschiger	6	40	6	60	65	65	65	65	65
Braugerste, fremde	7	50	7	50	7	50	7	50	7
sächslische	7	50	7	50	7	50	7	50	7
Futtergerste	5	70	5	70	5	70	5	70	5
Hafers	6	25	6	65	6	65	6	65	6
Kocherbsen	7	75	7	75	7	75	7	75	7
Roh- u. Futtererbsen	6	65	6	80	6	80	6	80	6
Heu	2	75	2	50	2	50	2	50	2
Stroh	2	60	2	3	2	3	2	3	2
Kartoffeln	1	70	1	10	1	10	1	10	1
Butter	2	40	2	60	2	60	2	60	2

Destillation Emil Eberwein

empfehlte dem geehrten Publikum von hier und auswärts seine Specialitäten von allen Sorten Branntwein.

Großes Lager Rothwein, Weisswein, Medicinalwein, Schaumwein, Cognac, Rum, Arac, Himbeersaft, Weintraubenessig, Sprit, 80% Brennspritus. Victoria-Brunnen unter billigster Berechnung. Um gütige Abnahme bittet D. Ob.

Weinstube Schönheide.

Ausschank von nur garant. naturreinen Roth-, Weiß- u. Südwinein in 1/2 u. 1/3 Flaschen, sowie in 1/10 u. 1/20 Lit.-Gläsern.

Flotte Bedienung.

Frachtbriele

empfehlte E. Hannebohn.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung 80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt No. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Pferdedünger

verkauft billigst C. Rossner.

Streichfertige

Fussboden-Farben

Pinsel, Firniss, Lacke, Terpentinöl
 Abziehpapiere, Maurerschablonen
 Maurer-, Oel- u. Lack-Farben

empfehlte billigst

H. Lohmann.

Richters Anker-Bain-Expeller

(Limonum. Capsici comp.)

hat die Probe der Zeit bestanden, denn er wird seit mehr als 25 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Wicht, Rheumatismus, Gliederreißungen und Erkältungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verwendet. Der echte Anker-Bain-Expeller ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 50 Pf. und 1 Mk. vorräthig in fast allen Apotheken. Beim Einkauf sehe man aber nach der Beschriftung Anker.



Ein starker, noch in gutem Zustande befindlicher Leiterwagen ist preiswerth zu verkaufen. Neuhofener Auerbacherstr. Nr. 5.

Einladung zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs Albert.

Die freiwillige Turnerfeuerwehr beehrt die Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Königs Albert nächsten Donnerstag, den 23. April, Abends 8 Uhr im „Feldschlößchen“ durch Concert, theatral. Aufführungen, lebende Bilder u. s. w. und mit darauffolgendem Ball. Programm nächste Nummer.

Es werden hierdurch werthe Gönner und Freunde der Feuerwehr zu recht zahlreicher Theilnahme ergeblichst eingeladen.
Eintritt an der Kasse 50 Pfg., Billet im Vorverkauf 40 Pfg. Letzteren haben die Herren Gotthold Reichner u. Robert Flemmig bereitwilligst übernommen. Der Reinertrag soll zur Gründung eines Unterstützungsfonds für verunglückte Feuerwehrleute Verwendung finden.
Eibensdorf, 20. April 1896.

Das Commando der freiwilligen Turner-
Feuerwehr.

Bahnhof Eibensdorf.

Deute Dienstag:



Schlachtfest.

Vormittag von 10 Uhr ab Weißfleisch,
später verschiedene frische Würst mit Kraut.
Dazu ladet ergeblich ein



Hermann Gottwald.

Zur gefl. Beachtung!

Hierdurch mache ich bekannt, daß ich vom Konkursverwalter Hrn. Rechtsanwalt Dr. Jesumann in Plauen i. B. bevollmächtigt worden bin, für die Firma Vogt-
ländisches Waarenhaus und Raabgeschäft Rentzsch & Co. in Plauen, Auerbach und Eibensdorf Gelder einzufassen und darüber zu quittiren.
Eibensdorf, 20. April 1896.

Eduard Georgi.

Warnung!

Hiermit warne ich Jedermann, das über meine Tochter unzulässige Gerücht weiter zu verbreiten, da ich sonst gerichtliche Schritte in Anspruch nehmen werde.

Ernst Bretschneider,
Eibensdorf,
äußere Auerbacherstraße.

Spratts Patent-
Geflügelfutter und
Sundekuchen
hält stets am Lager

H. Lohmann.

Oberhemden.

Normalhemden,
Jacken, Shlipse



Kragen, Manschetten
Chemiselet, Servieturs

C. G. Seidel, Eibensdorf.

Feinst. Rothleesant
" Saatwiden
" Saaterbsen
" Thymothesant
" engl. Keygras
" Thiergartenmischung
empfehlte in feinstmöglicher Waare

C. W. Friedrich.

Empfehlung!

Frische Tyroler Tafel-Äpfel,
Röhren, Stettiner. Große Auswahl
in Blut- und Weissäpfeln.
Frishes Raumburger Gemüse, als:
Spinat, Radieschen, Salat, Petersilie.
Echt Kieler Voll-Vöcklinge, Holländer
Korb-Vöcklinge. Frische Eier, Schod
2 Mark 70 Pf., die Mandel 70 Pf., das
Stück 5 Pf. Verschiedene Sorten Käse,
frischen Quark, Reibkäse empfiehlt
Günzel's Grünwaarenhdlg.
Wormser Zangen-Spargel
bei

Streupulver

zum Einstreuen wunder Kinder, sowie
überhaupt wunder Körpertheile, auch bei
Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste
Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei
E. Hannebohn.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70, 10 Pf.

Die neuen Eingänge in Kleiderstoffen

für
Frühjahr und Sommer.

Neuheit: Alpacca-Mohair.

Neuheit: Alpacca mit Seide.

Neuheit: Façonné-Halbseide.

Neuheit: Halbseidne Popeline-Schotten.

Neuheit: Crêpe-changeant.

Neue Muster in Mouseline.

Halbwollne Bèges und Noppés.

Kleider von 5 Mark an.

Glatte Bèges und Lodenstoffe.

Reinwollne Granit-Cheviots.

Wach-Stoffe:

Rips, Piqué, Batist,
Coteline, Mull-Jacquard,
Satin, Crêpe, Madapolame,

ferner fertige Blousen und Unterröcke in großer
Auswahl

empfehle zu billigsten Preisen.

C. G. Seidel.

Ein Vorzug

des ächten Rathreiner'schen Malzcaffees liegt darin, daß er zum Schutze gegen
Fälschungen sowohl, wie zur Erhaltung seines Aromas nur in plombirten
Packeten in den Handel kommt. Rathreiner's Malzcaffee unterscheidet sich von allen
Concurrenzprodukten sehr wesentlich dadurch, daß er nach einem patentirten Ver-
fahren mit Geschmack und Aroma des Bohnencaffees versehen ist. Rath-
reiner's Malzcaffee kann für sich, unvermischt, getrunken werden, während er als Zu-
satz zum Bohnencaffee, dessen Geschmack noch voller und angenehmer macht und dabei
nicht nur ein gesundes, sondern auch sehr billiges Getränk liefert. Rathreiner's
Malzcaffee ist daher nicht zu verwechseln mit minderwerthiger offener Waare.

Feldschlößchen.

Verkauft wurde beim letzten Freund-
schafts-Bergnügen am 8. April ein Regen-
schirm. Der Inhaber wird gebeten, sel-
bigen beim Unterzeichneten abzugeben.
Achtungsvoll
Emil Scheller.

Besten keimfähigen
Blumen- und Gemüsesamen
empfehlte
Hermann Weiss.

Prima weißen Gartensand
empfehlte
Louis Seidel,
Crottensee.

Handelschule.

Die Eintrittsgelder, sowie Schulgeld für das 1. Vierteljahr sind an den
Cassirer des Handelsschulvereins, Herrn Paul Heckel, zu zahlen. Die Mitglieder-
beiträge werden durch den Boten eingehoben werden.

Der Vorstand der Handelschule.
Max Ludwig, 3. 3. Vors.



Halbes Entré.
Erwachsene 10 Pf., Kinder 5 Pf.

Büchler's
große Zoologische Ausstellung

auf dem Neumarkt in Eibensdorf
ist heute Montag u. morgen Dienstag, den 20. u. 21.
April, unwiderruflich zum letzten Mal geöffnet.
Jeder soll und muß es einmal sehen.

General-Versammlung

der Ortskrankenkasse für das Handwerk u. sonstige
Betriebe zu Eibensdorf

Dienstag, den 28. April 1896, Abends 8 Uhr
in „Pöhlant's Restaurant“.

Tagesordnung:

1) Vorlegung, bez. Nichtigprechung der Jahresrechnung auf das Jahr 1895.
2) Eventuell Weiteres.
Die Herren Arbeitgeber und stimmberechtigten Arbeitnehmer werden ersucht,
sich hierzu zahlreich einzufinden zu wollen.
Eibensdorf, am 18. April 1896.

Der Vorstand.
K. Ott.

Tapeten.

Naturelltapeten von 10 Pf. an,
Goldtapeten 20
in den schönsten und neuesten Mustern.
Musterkarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler
in Lüneburg.

Andre Hofer Feigen - Kaffee

anerkannt bester und gesündester, da-
bei billigster Kaffeegattung, das feinste
Kaffee-Verbesserungs-Mittel, ist
unentbehrlich als Beimischung zur Be-
reitung einer wirklich wohlschmeden-
den Tasse Kaffee. Vorräthig in Eiben-
dorf bei: Max Steinbach.

Geübte Tambourinerinnen

für nur bessere Decorations-Studieren in
dauernde Beschäftigung gesucht. An-
fangslohn je nach Leistungen bis 20 M.
pro Woche.

Winterstein & Quaas,
Leipzig.

Speise- und Saamentartoffeln

200 Ctr. gute
sind eingegangen. Zeitige Blaue (keine
Niesen), zeitige Rosen, zeitige Bisquit,
Börsendorfer Reichsanzler, Ma-
num bonum, halbrothe, alle gut sor-
tirt, legerlich, empfiehlt
Günzel's Grünwaarenhdlg.

Frischen Schellfisch
Lebende Karpfen, Schleie
empfehlte billigst
Max Steinbach.

Wohnungs-Vermiethung.

Innere Auerbacherstraße Nr. 20 ist die
Parterre-Wohnung mit Zubehör — auch
Waschküche mit Kessel — sofort zu ver-
miethen. Näheres daselbst 2 Treppen.

Die Niederlage

der ächten Keimspinnig'schen Säuer-
augen-Pflasterchen, Preis pro Stück
10 Pfennige, befindet sich in Eibensdorf bei
E. Hannebohn.

Der heutigen Nummer liegt
eine Beilage des bekannten Pa-
rasitologen Konehly-Zeitschi in St. Lub-
wig, Elb., bei.

Thermometerstand.

	Minimum.	M.	Maximum.
17. April	+ 1,5 Grad		+ 7,5 Grad.
18. "	+ 1,5 "		+ 7,5 "
19. "	+ 0,5 "		+ 7,5 "